

Napoleon I. in Görz.

Historischer Beitrag zur Besetzung von Görz durch die Franzosen
(März 1797).

Von Dr. Eduard Traversa, k. k. Professor.

Bei einer Durchforschung der Archive in Görz stieß ich auf mehrere Handschriften, die mir des näheren Interesses wert schienen. Sie behandeln die französische Okkupation des Küstenlandes in den Jahren 1797, 1805 und 1809 und stammen von Augenzeugen dieser Ereignisse; natürlich sind sie nicht von solcher Bedeutung, daß sie für den Gang der Geschichte bestimmend wären, doch kann man ihnen schon wegen der Fülle von Details, die sie bringen, nicht ein gewisses, wenn auch nur lokales Interesse absprechen.

Ich hatte Gelegenheit, im Görzer Landesmuseum einen historisch gehaltenen Bericht der französischen Okkupation von Görz im Jahre 1797 zu lesen. Er hat dem Inhalte nach einen Geistlichen zum Verfasser, welcher in den großen Waffenerfolgen Frankreichs nur die Strafe Gottes für die vielen Missetaten der sündigen Menschheit erblickt. Diese Handschrift nimmt zwar jenen Standpunkt ein, den wir sonst auch in ähnlichen geschichtlichen Darstellungen des Mittelalters oder der anbrechenden Neuzeit finden; wir werden aber dennoch dem Verfasser derselben, jedenfalls einem Augenzeugen, nicht jedwedes Verdienst absprechen. Man erkennt unschwer, daß er sichtlich bemüht ist, die abseits der großen Ereignisse liegende Episode — ich meine die erste Besetzung von Görz durch Napoleon — mit denselben in Einklang zu bringen.

Doch auch von privater Seite sind mir mehrere historische Originalaufzeichnungen zur Verfügung gestellt worden. Bei dieser Gelegenheit will ich die Herren Karl v. Gironcoli und Heinrich Gyra in Görz erwähnen, von denen mir ersterer eine vierbändige Sammlung von handschriftlichen Darstellungen und Korrespondenzen aus der französischen Revolutionszeit, letzterer wertvolle schriftliche Daten aus seiner reichen Kollektion über diese Epoche übermittelte. Es wäre wünschenswert, wenn dieses für die Geschichte des Landes Görz wichtige Material auch demselben erhalten bliebe. Dadurch würde einem Historiker eine Fülle von noch unverwerteten geschichtlich-statistischen Auf-

zeichnungen zur Verfügung stehen, wollte er sich der nicht unschweren Arbeit unterziehen, die bis 1790 reichende Morellische Geschichte von Görz wenigstens bis 1815 (Wiener Kongreß) fortzusetzen.

Die Würdigung der von mir zu erörternden Ereignisse vom strategischen Standpunkte überlasse ich berufenen Faktoren; ich werde mich darauf beschränken, aus der Reichhaltigkeit des mir zu Gebote stehenden Materiales eine historische Skizze dieser für Görz bedeutungsvollen Okkupation zu entwerfen.

Die Besetzung von Görz vom März 1797, die vom General Napoleon Bonaparte verfügt wurde, bildet nur einen kleinen Abschnitt jenes sechsjährigen Feldzuges, der uns unter dem Namen des ersten Koalitionskrieges bekannt ist. Ich werde deswegen, um den Zusammenhang desselben klarer erscheinen zu lassen, zunächst ein knappes Bild dieses Krieges (1793—1797) zu geben versuchen.

Nicht bloß dynastische, sondern auch tiefgreifende politische Gründe haben diesen gewaltigen Krieg über Europa heraufbeschworen. Es war der Gegensatz der Fürsten- und Volkssouveränität, der das monarchische Europa mit dem republikanischen Frankreich in Konflikt brachte. Die traurigen sozialen, materiellen und politischen Verhältnisse des absolutistischen Frankreich, die in der vorrevolutionären Literatur (Montesquieu, Voltaire, Rousseau) beredten Ausdruck fanden, haben den Grundsatz der Volkssouveränität ausgebildet, der im größten Gegensatze zum herrschenden Systeme stand. Auch das Drängen der Girondisten, sowie der russischen Kaiserin Katharina II., die ob der bevorstehenden zweiten Teilung Polens freie Hand haben wollte, haben den Ausbruch des Krieges beschleunigt.

Ganz Europa bedrohte die Grenzen Frankreichs und es schien anfangs, als würde dieses dem mächtigen Bunde erliegen. England suchte die französischen Kolonien an sich zu bringen und griff gemeinsam mit Österreich den Nordosten Frankreichs an, während preußische und süddeutsche Truppen die Rheingrenzen überschritten. Mehrere italienische Staaten, sowie Spanien und Portugal verstärken die Strafexpedition der Verbündeten. Und dennoch scheiterte der vereinte Angriff Europas an der eigenen Planlosigkeit und Uneinigkeit gerade zu einer Zeit, in der Carnot durch seine durchgreifende Organisation der Wehrkraft (*levée en masse*) Frankreich das militärische Übergewicht verschaffte. In großer Eintönigkeit und ohne dauernde Erfolge schleppte sich der Kampf in den österreichischen Niederlanden und am Rheine dahin, bis der Separatfriede zu Basel, den Preußen 1795 mit der Republik aus Eifersucht gegen Österreich wegen der bevorstehenden dritten Teilung Polens schloß, die Koalition sprengte und die Hauptlast des Krieges auf Österreich wälzte. Von einigen kleinen italienischen Staaten unterstützt, setzte dieses in Süddeutschland und Italien den Krieg fort.

Die österreichischen Niederlande waren bereits verloren gegangen und auch der Doppelsieg des Erzherzogs Karl bei Amberg und Würzburg 1796 vermochte nicht mehr den Siegeslauf der französischen Heere zu hemmen.

Seit Napoleon, der durch die Eroberung von Toulon seinen Namen volkstümlich gemacht hatte, in den Gang des Feldzuges eingriff, beginnt ein neuer

Abschnitt desselben, in welchem auch die im März 1797 erfolgte Besetzung von Görz fällt.

Durch Verwendung der Josefine Beauharnais erhielt Napoleon, der aus seiner Verbindung mit den Machthabern an der Seine (Robespierre, Danton, Marat) seinen Vorteil herauszuschlagen verstanden hatte, das Oberkommando in Italien. Die Armee daselbst, bei der sich alle späteren großen Feldherren, wie Junot, Victor, Murat, Marmont, Lannes, Suchet, Berthier, Massena, Bernadotte, Augereau und Serrurier befanden, war in einem trostlosen Zustande. Mit der Napoleon eigenen Energie und Raschheit wußte er auch hier Wandel zu schaffen und den durch allerlei Entbehrungen entmutigten Soldaten Mut und Zuversicht einzuflößen.

Im raschen Siegeslaufe wurde er Herr von Italien. Den 80jährigen, österreichischen Feldherrn Beaulieu schlug er bei Montenotte und Millesimo, sprengte durch den Sieg bei Mondovi die sardinisch-österreichische Koalition und zwang den König von Savoyen-Sardinien, sowie die Fürsten von Parma und Modena zu opferschweren Friedensbündnissen. Sodann drang der französische Oberkommandant in den Kirchenstaat ein und nötigte im Frieden von Tolentino den Papst Pius VI., an dessen Aufenthalt in Görz eine Gedenktafel im Palais Lanthieri erinnert, zur Zahlung von 21 Millionen Franken und zur Auslieferung von 100 Gemälden und 500 Handschriften. Der König der beiden Sizilien, Ferdinand, mußte sich ebenfalls, um Nachteile von seinem Reiche fernzuhalten, dem Friedensbündnisse anschließen.

„Weder Geld noch Proviant, noch Werke der Kunst und Wissenschaft, noch Erzeugnisse der Industrie und des Ackerbaues, nichts entging diesem Plünderungssysteme“, bemerkt Lanfrey, der mit Gehässigkeit die Geißel der Verachtung über den Tyrannen Europas schwingt. Nach der Zerstörung Pavias, das sich empört hatte, drang Napoleon ins Venezianische vor, obwohl das Direktorium in Paris die Neutralität des St. Markusstaates gewahrt wissen wollte, während Serrurier zur Belagerung von Mantua schreiten konnte, das von 14.000 Österreichern verteidigt wurde.

An Stelle Beaulieus war der 72jährige General Wurmser getreten. Auch er wurde geschlagen, nach Mantua geworfen und darin belagert. Als auch das zum Entsätze heranrückende Heer bei Arcole, Rivoli, La Favorita besiegt wurde, übergab General Wurmser die Festung dem Sieger. Napoleon ehrte den Heldenmut der Verteidiger, unter denen sich auch Hauptmann Radetzky befand, indem er ihnen freien Abzug gewährte.

Nach dem Falle von Mantua hatte der bejahrte Alvincy den Oberbefehl niedergelegt. An seine Stelle trat Erzherzog Karl, der 25jährige Bruder des Kaisers, der sich am Rheine so glänzend bewährt hatte. Seine Feldherrenkunst berechtigte zu großen Hoffnungen, doch der ruhmgekrönte Sieger von Amberg und Würzburg vermochte nicht den entmutigten und vertrauenslosen Truppen Erhebung und Aufschwung einzuflößen, die angesichts dieses großen Gegners notwendig gewesen wären.

„In Euerem letzten Schreiben staunt Ihr“, heißt es in einem Briefe des Marschalls Bellegarde vom 20. April 1797 an den berühmten Feldherrn

Josias v. Koburg, welches Schreiben mir im Manuskripte von einem Görzer Sammler napoleonischer Denkwürdigkeiten zur Verfügung gestellt wurde, „Ihr staunet, wie denn die österreichischen Truppen, die unter Eurer Führung bei Althofen, Landrecy, Neerwinden und Maastricht gegen Dumouriez siegreich gefochten, unter dem Kommando von Beaulieus, Wurmser und Alvincy geschlagen wurden und Mantua, eine der besten Festungen Europas, fallen mußte. Ihr werdet aber zu staunen aufhören, sobald ihr die hervorragende Tüchtigkeit des jungen Generals Napoleon und das Alter und die Langsamkeit der erwähnten österreichischen Generale kennen lernen werdet.“

Mit großer Spannung blickte ganz Europa auf den Zweikampf zwischen den beiden großen Feldherren, die beide so viele gemeinsame Züge besaßen und doch so grundverschieden waren: Napoleon und Erzherzog Karl standen ungefähr im gleichen Alter, beide waren wegen ihrer Siege in Italien und Deutschland volkstümlich geworden, beide persönlich tapfer, doch verschiedener Natur: jener kühn, waghalsig, verwegen, vorwärtsstürmend, dieser bedachtsam, klug, überlegend. Ersterer befehligte siegreiche, letzterer geschlagene Truppen, jener kämpfte mit den wirksamen Mitteln persönlicher Beeinflussung, dieser mit dem unerschütterlichen Vertrauen an den Sieg Österreichs. Napoleon verfügte über ein stärkeres Heer, welches aber im feindlichen Lande operierte, Erzherzog Karl über ein geringeres, das aber von der heimischen Bevölkerung unterstützt wurde. Verschieden war auch die Art der Kriegsführung. Für Napoleon lag die Möglichkeit des Sieges in der Raschheit seiner Operationen, für den Erzherzog in der Defensive.

Napoleon, welcher wußte, daß Erzherzog Karl Verstärkungen vom Rheine abwarde, war zunächst darauf bedacht, dem Erzherzog zuzuvorkommen und ihn zur Schlacht zu nötigen, ehe die Hilfstruppen einträfen. Erzherzog Karl hatte bereits seine Truppen hinter die Piave zurückgezogen und setzte auch über den Tagliamento, um ihnen hier bessere Erholungsquartiere zu ermöglichen. An der oberen Piave, in den Karnischen Alpen, hatte der Erzherzog zwischen Feltre und Belluno 3000 Mann unter dem Kommando des Obersten Lussignan aufgestellt, welche die Verbindung zwischen Tirol und Friaul aufrecht erhalten sollten. Dort operierten Kerpen, Laudon und Vukassovic gegen den tüchtigen französischen Marschall Joubert. Napoleon, der am 10. März das Piaveufer erreicht hatte, schickte den General Massena mit 8000 Mann dahin; dieser zersprengte die österreichische Abteilung zum Teile und nahm den Führer Lussignan gefangen. Während dieser Vorgänge in den Karnischen Alpen hatte Napoleon am 12. März die Piave an zwei Stellen überschreiten lassen. General Serrurier überschritt sie beim Dorfe Asolo und besetzte Vidoz, während General Gié Ospedaletto als Übersetzungspunkt wählte, worauf er Conegliano und Sacile einnahm. Der General Hohenzollern, der sich zu schwach fühlte, gab jeden Widerstand auf und zog sich mit seinem Kavalleriedetachement gegen den Tagliamento zurück. Auch die Elemente schienen das Vordringen der Franzosen zu begünstigen; denn die meisten Flüsse, die gewöhnlich im Frühjahr wasserreich sind, waren trocken, weshalb das französische Heer schon am 16. März die Ufer des Tagliamento erreichen konnte. Erzherzog

Karl hatte das linke Ufer desselben befestigen lassen, um den Vormarsch der Franzosen aufzuhalten. Napoleon selbst machte mit dem Hauptheere einen Sturmangriff auf die in langgestreckter Linie aufgestellten Österreicher, wobei er seine Soldaten den Fluß durchwaten ließ. Um mit leuchtendem Beispiele voranzugehen, sprengte er selbst mit seinem Rosse in den Fluß, geriet aber in eine Untiefe und wäre bald ums Leben gekommen. Um Mittag hatten die Franzosen den Übergang vollendet und unternahmen um 3 Uhr einen zweiten Angriff auf die Österreicher, die zwischen Gradisca und Codroipo Aufstellung genommen hatten. Der Angriff auf die österreichische Position war ein allgemeiner, denn General Bernadotte war noch rechtzeitig aus Sacile, Serrurier aus Pepiano und Gié aus Valvasone eingetroffen. Erzherzog Karl wurde mit einem Verluste von 600 Mann und 4 Geschützen gegen den Isonzo geworfen und Massena, der über die Berge von Cadore nach Friaul gelangt war, konnte noch gemeinsam mit Gujeux die Verfolgung aufnehmen.

Erzherzog Karl, der in der Ebene von Merna ein Bataillon und eine Reiterabteilung aufgestellt hatte, um den Feind über seine wirkliche Stärke zu täuschen, sah bald das Nutzlose dieser Verfügung ein und zog sich nach Görz zurück, woselbst er Anstalten für den Rückzug der österreichischen Armee traf. Er wählte den Weg über Pontebba, wohin er früher bereits eine Kolonne vorausgeschickt hatte, während eine zweite, die Udine besetzen sollte, vor der Übermacht Bernadottes weichen mußte und noch am selben Abend (19. März) mit den übrigen Truppenteilen den Rückzug antrat. Bernadotte war der erste französische General, der sich mit seiner Division dem Isonzo näherte. Ohne Schwertstreich konnten die Brigaden Serrurier und Andreossy, die seinem Kommando unterstanden, bei St. Peter den Isonzo überschreiten. Bernadotte unternahm einen Angriff auf die Festung Gradisca, die von den Regimentern Spleny und Deutschmeister mit acht Geschützen tapfer verteidigt wurde.

Ebenso heldenmütig wurde ein zweiter Angriff abgeschlagen. Die österreichische Artillerie hatte ihre Schuldigkeit getan. Erst als Serrurier mit seiner zahlreichen Artillerie die Hügel von Corona und Sdraussina besetzte, ergab sich die Festung mit 2700 Mann. Die Kunde von dem Falle Gradiscas versetzte die Görzser Bürgerschaft in fieberhafte Aufregung, welche den höchsten Grad erreichte, als die letzten österreichischen Truppen unter dem General Hohenzollern die Stadt verließen.

Große Niedergeschlagenheit bemächtigte sich aller Schichten der Bevölkerung. Die Behörden der Stadt, unfähig, den kommenden Verhältnissen Trotz zu bieten, ergriffen, auf ihre eigene Sicherheit bedacht, die Flucht. Was fliehen konnte, verließ eilends Haus und Hof, um in den Bergen Schutz zu suchen. Nur Alte und Kranke mußten zurückbleiben und waren mit der wehrlosen Stadt den Franzosen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Die Verwirrung in Görz war um so größer, als daselbst noch eine Anzahl von Munitions- und Bagagewagen die Flucht hemmte. Graf Wilczek, Minister des Gouverneurs der Lombardei, Erzherzog Franz Ferdinand und Kardinal Herzan, die seit einiger Zeit in Görz weilten, sowie der größte Teil der wohl-

habenden Bürgerschaft und des Adels verließen Stadt und Land. Nur Graf Raimund Thurn und die Herren Radieucig und Marinelli blieben. Auch der damalige Erzbischof von Görz, Graf Inzaghi, hatte seine Diözese verlassen und den Generalvikar Chrismann mit der Leitung derselben betraut. Da man das Plünderungssystem Napoleons von seinen italienischen Zügen her kannte, war man bestrebt, alles Wertvolle, sei es öffentlicher, privater oder kirchlicher Besitz, zu verbergen. Die Pfandobjekte der Görzer Pfandleihanstalt wurden nach Ungarn, die Gold- und Silbergeräte der Ignatius- und der Domkirche nach Wippach, die öffentlichen und Staatskassen außer der Stadt in Sicherheit gebracht und den Pensionisten aus diesem Grunde ihre Gelder auf zwei Monate im voraus ausbezahlt.

Die Preisgabe der Stadt durch die österreichischen Behörden hatte die Mißbilligung Napoleons hervorgerufen, wie wir aus einer Proklamation ersehen.

Um einer furchtbaren Plünderung der Stadt durch die Franzosen vorzubeugen, die gewohnt waren, überall Lebensmittel im Überflusse vorbereitet zu finden, hatte sich Dr. Cattarini der nicht leichten Aufgabe unterzogen, eine gewisse Verproviantierung der einrückenden Franzosen vorzubereiten. Bereits um 4 Uhr nachmittags des 20. März erschienen beim Bürgermeister Valoghini Abgesandte Napoleons, welche im Namen des Generals Quartiere für die einrückenden Truppen heischten und die gleich folgende Besetzung der Stadt ankündigten.

Als hätten sich auch die Naturelemente gegen die friedliche Bevölkerung von Görz empört, erhob sich ein furchtbarer Sturm, als die ersten Franzosen das Weichbild der Stadt betraten. Es war eine kleinere Reiterabteilung, welche im Galopp die menschenleeren Straßen durchsprengte, wahrscheinlich um Erkundigungen über die in der Stadt herrschenden Verhältnisse einzuholen. Geraume Zeit darnach, offenbar nach überbrachter Meldung, daß sich kein Österreicher in der Stadt befände, rückte die Division Bernadottes ein. Nur eine Bürgerdeputation hatte ihn begrüßt. Als diese ihn bat, bei der Besetzung der Stadt sich von menschlichen Gefühlen leiten zu lassen, wies er sie barsch ab und fügte noch die für die Görzer wenig Vertrauen einflößenden Worte hinzu, er verfüge über Leben und Tod der Einwohner und es sei seinem Ermessen überlassen, plündern zu lassen oder nicht. Diese Antwort genügte, daß die unglückliche Stadt einer Totenstadt glich. Haustore und Geschäfte, ja selbst die Kirchen, alle öffentlichen und Staatsgebäude wurden gesperrt und nicht einmal von den Fenstern aus wagte man es, dem verhängnisvollen Einzuge der Franzosen zuzusehen, in der Besorgnis, es könnte ein übermütiger Franzose seine Flinte gegen die Zuschauer abfeuern. Die Geistlichkeit war zum größten Teile geflohen, es wurden keine Messen gelesen. Das Glockengeläute war verstummt. Tiefe Niedergeschlagenheit, Verzweiflung herrschte in Görz und das Todesschweigen wurde nur vom Jubelgeschrei betrunkenen französischer Soldaten unterbrochen.

Dank den Bemühungen Dr. Cattarinis war es gelungen, noch vor Nacht-einbruch durch französisch geschriebene Zettel den einzelnen Offizieren und

Mannschaften ihre Quartiere anzuweisen. Bei einer Einwohnerzahl von 12.000 und einem Armeestande von 50.000 Mann war das keine geringe Arbeit.

Am 22. März hielt Napoleon seinen Einzug in Görz unter dem Trommelschlage und den Klängen der Musik, nur von einer geringen Anzahl Schreier bejubelt. Es waren Elemente, die unter dem Schutze der Trikolore eine neue Ära der Freiheit und Gleichheit erwarteten. Sie gaben Napoleon das Geleite bis zu seinem Absteigquartiere im jetzigen gräflichen Hause Thurn, Ecke der Via Caserma und des Corso Giuseppe Verdi.

Napoleon zur Seite ritt sein Flügeladjutant General Berthier, der später in einem Straßentumulte in Rom sein Leben einbüßte. Sodann folgte die Division Murat, der im Palais Ritter abstieg, während Bernadotte im erzbischöflichen Palais und Massena im Hause der Gräfin Thurn Valsassina auf der Piazzetta wohnten.

Die Landbevölkerung von Ossegliano bei Görz, durch gewissenlose Agitatoren aufgestachelt und durch die verlockenden Schlagworte von Freiheit und Gleichheit betört, glaubte die Zeit gekommen, da sie sich die wirtschaftliche Unabhängigkeit von den Grundherren erkämpfen könnte. Die Bauern fielen über deren Besitzungen her und nahmen schon eine gleichmäßige Verteilung von Grund und Boden vor. Ähnliche Verhältnisse herrschten übrigens auch in Görz selbst, wo einzelne die allgemeine Verwirrung und Gesetzlosigkeit ausnützen wollten; sie traten gegen Entgelt in den Dienst der Franzosen, verrieten Verstecke, wo sich Geld und Kostbarkeiten befanden, und vermehrten dadurch nicht wenig die allgemeine Unsicherheit. Erst das Machtwort Napoleons gebot diesem chaotischen Zustande Einhalt.

Von Görz aus erstattete Napoleon an das Direktorium Bericht und erließ sodann jene Proklamation, die zwar auf die Gemüter der Bürgerschaft beruhigend wirkte, aber dennoch leere Phrasen enthielt; denn auch darin kam das rückwärtslose Plünderungssystem zur Geltung, das seinen Namen in Italien verhaßt gemacht hatte.

„Bürger, Direktoren! Am 22. März vormittags haben wir unseren Einzug in Görz gehalten. Die österreichische Armee trat einen geradezu fluchtartigen Rückzug an. Es fielen 15 Feldspitäler mit 1500 Verwundeten, alle Proviant- und Munitionswagen in unsere Hände. Darüber sende ich detaillierten Bericht. General Bernadotte langte in Camiza*) an, das Jägerbataillon verfolgt den Feind und hat bisher eine Seitenabteilung gefangen, während General Massena die Verfolgung des Erzherzogs Karl bis Pontebba aufgenommen hat.“

Die Proklamation an die Görzner hatte folgenden Wortlaut:

„Bürger von Görz! Eine unberechtigte Angst ist unserem Einmarsche vorausgegangen. Wir sind nicht gekommen, um euch zu unterdrücken, euere Sitten und Gebräuche zu verletzen, euch in euere religiösen Gefühlen zu beleidigen. Die französische Republik ist allen Staaten und Nationen freundlich gesinnt. Ihr Streben ist es ja nur, den Völkern die Freiheit zu bringen. Doch

*) Doch soweit mir ein Urteil möglich ist, entspricht diese Berichterstattung nicht den Tatsachen. Es dürfte vielleicht der Ort Camigna zu verstehen sein, wo ungefähr fünf Husaren gefangen genommen wurden.

weh' jenen gekrönten Häuptern, die es unternehmen sollten, gegen dieses Ideal die Waffen zu erheben. Bürger von Görz! Bannet jedwede Angst von euch, jedwede Unruhe! Wir Franzosen sind loyal, wir sind menschlich. Und nur unter dem freiheitlichen Regime Frankreichs werdet ihr den Unterschied zwischen diesem und Österreich erkennen. Haltet euch fern von jeglicher Einmischung, dann will ich eure Rechte mehren, euch zu euren Freiheiten verhelfen.“

Einen ähnlichen Aufruf, der in Tausenden von Exemplaren unter die Görzer Bürger verbreitet wurde, gab Napoleon der Bürgerdeputation, an deren Spitze sich der Generalvikar des Erzbistums Chrismann befand, als diese das Wohl der Stadt der Hochherzigkeit des gefürchteten Korsen anempfahl.

In Worten des Tadels äußerte sich Napoleon über die Abwesenheit des Erzbischofs Inzaghi, der — um die Worte Napoleons zu gebrauchen — „die ihm anvertraute Herde gerade zu einer Zeit verlassen hatte, als der Wolf sich ihr näherte.“ Er versicherte die Deputation seines besonderen Wohlwollens und ersuchte sie, dafür Sorge zu tragen, daß Görz von morgen an, den 23. März, das gewohnte Leben und Treiben habe.

An diesem Tage noch konnte jedermann die an den Wänden angeschlagene Kundmachung Napoleons lesen:

Französische Republik
Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!

Gegeben im Hauptquartier zu Görz am 1. Germinal,
im 5. Jahre unserer unteilbaren Republik.

Bonaparte, Generalissimus der Armee in Italien,
an die Bürgerschaft von Görz!

Artikel I. Der Gottesdienst wird ohne jede Änderung, wie zuvor weitergeführt und von morgen an die gewöhnliche Messe gelesen werden.

Artikel II. Die vereinigten Provinzen Görz und Gradisca werden von 15 Personen, die den Titel eines Zentralgouvernements führen sollen, verwaltet werden. In diesem Körper soll die Zivil-, politische und Verwaltungsbehörde vereinigt sein.

Artikel III. Das Zentralgouvernement wird mir binnen 24 Stunden einen Organisationsentwurf ziviler und strafrechtlicher Natur und ebenso einen Entwurf einer Gemeindeorganisation vorlegen.

Artikel IV. Das Zentralgouvernement wird seinen Präsidenten, seinen Sekretär und Kassier ernennen. Es wird ein Militär-, ein Finanz-, ein Polizei- und ein Proviantdepartement eingeteilt. Ohne strikten und besonderen Befehl des Zentralgouvernements darf keine dieser vier Unterabteilungen etwas unternehmen. Auch sind diese gehalten, alle Maßnahmen, Vorschriften und Befehle dieser obersten Behörde pünktlich und gewissenhaft zu befolgen.

Artikel V. Alle direkten und indirekten Abgaben, die früher der Provinz oder dem Ärare zuflossen, werden von nun an vom Zentralgouvernement verwaltet und zur Bestreitung öffentlicher Auslagen verwendet werden.

Artikel VI. Alle Gesetze zivil- oder strafrechtlicher Natur bleiben auch fortan in Kraft.

Artikel VII. Alle früheren Verwaltungskörper sind aufgelöst.

Artikel VIII. Die Herren Franz Desimon, Franz Savio, Johann Morelli, Johann Visin, Graf Alfons Portia, Graf Franz Della Torre, Josef v. Cattarini, Franz Zaccaria, Ludwig Ritter v. Castellini, Franz v. Bassa, Jakob Fehr, Karl Cattinelli, Graf Martius Strassoldo, Graf Nikolaus Attems, Graf Friedrich Lanthieri werden das Zentralgouvernement zusammensetzen. Sie werden sich alle noch heute um 5 Uhr nachmittags im Munizipalgebäude einfinden, woselbst der Chef des Generalstabes ihnen nach Vornahme der mündlichen Ernennung den einzelnen ihr Bestelldiplom ausfolgen wird.

Wie aus diesem Manifeste, welches in französischer und italienischer Sprache abgefaßt war, hervorgeht, waren es 15 Personen aus den Patrizierfamilien von Görz, welche die provisorische Verwaltung der städtischen Angelegenheiten übernahmen. Gemäß Artikel IV wählte diese Körperschaft den Grafen Portia aus ihrer Mitte zum Präsidenten des Zentralgouvernements, dem Napoleon persönlich den Eid der Treue abnahm. Portia beeidete die übrigen Mitglieder, sowie alle übrigen Beamten der vier Departements, in welche die Zentralbehörde zerfiel. Es fehlte hiebei nicht an Beweisen treuer Anhänglichkeit an unser Kaiserhaus, aber auch nicht an solchen niederer Kriecherei gegenüber den Franzosen. Die Herren Tunis und Wolff verweigerten beharrlich die Leistung eines Eides, und sahen ruhigen Mutes der Todesstrafe entgegen. Dagegen machte sich Ritter v. Castellini in seinem Übereifer erbötig, nur Napoleon zuliebe, der ihn zum Vorstande des Finanzdepartements gemacht hatte, sämtliche Einkünfte des Erzbistums mit Beschlag zu belegen und sie Napoleon zur Verfügung zu stellen, sowie die Bürgerschaft auch mit Gewalt dazu zu zwingen, alle Geldverstecke anzugeben.

Aus uns unbekanntem und auch in den Handschriften nicht näher bezeichneten Gründen ließ Napoleon den früheren Bürgermeister Valoghini, der gemeinsam mit Dr. Cattarini für die Beschaffung der Quartiere gearbeitet hatte, seines Amtes entsetzen und durch Privaldi, den früheren Vizebürgermeister, ersetzen, während Dr. Doliach zu dieser Würde vorrückte. Die übrigen Ämter, die durch die Flucht vieler Beamten ledig geworden waren, wurden mit gut französisch gesinnten Elementen besetzt. Da alle Steuerbögen und sonstigen Verzeichnisse über Einnahmen und Ausgaben der Stadt noch vor dem Einzuge der Franzosen entfernt oder versteckt worden waren, mußten über speziellen Auftrag Napoleons neue Bücher angelegt werden und jedem Bürger wurde bei Androhung der Erschießung zur Pflicht gemacht, ehetunlich den hiezu berufenen Steuerbehörden gewissenhafte und detaillierte Angaben über ihren beweglichen und unbeweglichen Besitz zu machen.

Die gesamte Bürgerschaft hatte für die Verproviantierung der 50.000 Mann betragenden Armee, sowie für die Einquartierung der fortwährend ein- und abziehenden Truppen zu sorgen, und die Kontribution von 783.000 Gulden, die Napoleon Görz auferlegt hatte, wurde zu gleichen Teilen unter die

12.000 Einwohner aufgeteilt. Es waren dies harte Anforderungen, die der rücksichtslose Korse an alle Schichten der Bevölkerung stellte. Doch damit war die lange Leidenskette der armen Bürger nicht zu Ende und selbst diejenigen, die in der Trikolore das Banner der Freiheit und Gleichheit erblickten, mußten eine bittere Enttäuschung erleben, die noch lange in der Erinnerung des Volkes haften blieb.

Zunächst verfügte Napoleon die allgemeine Entwaffnung des Volkes. Durch Trommelschlag wurde der Bürgerschaft bekanntgegeben, daß jeder Bürger vom 22. März an innerhalb 48 Stunden und die Landbevölkerung binnen fünf Tagen alle Waffen den hiezu bestimmten Behörden auf dem Hauptplatze abzuliefern hätten. Strenge Hausdurchsuchungen, bei denen es an Plünderungen und Verletzungen der guten Sitte nicht fehlte, wurden vorgenommen und Zuwiderhandelnde zunächst mit dem Verluste der Hälfte ihres Jahreseinkommens bestraft und nach drei Tagen vor das Kriegsgericht gestellt. Die Großgrundbesitzer mußten ihre Vorräte an Weizen, Heu, Hafer, Stroh, Wein gegen Assignaten eigens eingesetzten Kommissionen bei Strafe der Erschießung ausliefern. Doch besonders streng verfuhr Napoleon gegen alle Flüchtlinge. Ihre Güter wurden geplündert und ihre Palais in der Stadt einzelnen Offizieren und Truppenabteilungen als Quartiere überlassen. Das erzbischöfliche Palais wurde dem Generalstabe übergeben, jenes des flüchtigen Grafen Edling (in der gleichnamigen Straße) und des Baron Sembler als Spitäler für französische Mannschaften eingerichtet. Jede Familie mußte eine bestimmte Anzahl Soldaten aufnehmen und sie verköstigen. Die Franziskaner auf der Piazza St. Antonio wurden vertrieben und das ehrwürdige Kloster samt Kirche in eine Mannschaftskaserne, die Kirche von S. Giovanni (in der gleichnamigen Gasse) in ein Heumagazin umgewandelt. Die Wagen, welche für den Verkehr in der Stadt, sowie zwischen dieser und der Umgebung, wo ebenfalls Truppen untergebracht waren, benötigt wurden, mußte die Stadt Görz beistellen. Die notwendige Spitalswäsche sollte jede Familie besorgen.

Die Lage der Verwundeten in den Spitälern war entsetzlich. Der Anblick dieser Unglücklichen, die mit ihrem Wehklagen auch in den Gemütlosesten ein Gefühl des Mitleides erwecken mußten, war herzerreißend. Es waren durchaus österreichische Soldaten, ungefähr 4000 an der Zahl, die in wenigen Häusern, zumeist in unzulänglichen Räumen voll Unreinlichkeit und mit ungesunder Luft untergebracht, entweder auf Stroh oder auf dem bloßen Boden ohne ärztliche Hilfe dalagen, dem sicheren Tode preisgegeben. Die großmütige Bürgerschaft raffte sich trotz der vielen Opfer, die man ihr aufbürdete, zu einer lobenswerten Hilfsaktion auf. Aus Privatmitteln wurde zunächst für Betten und Medikamente Sorge getragen. Doch konnte auch das energische Eingreifen der Bürgerambulanzen die Sterblichkeitsziffer nicht mindern; sie betrug durchschnittlich 100 Mann pro Tag und verursachte den Ausbruch einer ansteckenden Krankheit, welche die Görzer Bevölkerung um ein gutes Viertel dezimierte.

Hatten sich die Franzosen Eingriffe in die öffentlichen Institutionen erlaubt, so schonten sie umso weniger die persönliche Freiheit der friedlichen

Bevölkerung. Nächtliche Orgien, Bluttaten, Plünderungen und Ausraubungen gehörten zu den gewöhnlichen Erscheinungen. Dem Pfarrer von Mossa wurde, während er zelebrierte, von einer trunkenen Horde die Taschenuhr vom Leibe gerissen. Helfershelfer beraubten indessen den Altar seines Gold- und Silberschmuckes, andere wieder überfielen Pfarreien, rissen die wehrlosen Geistlichen fort und gaben sie der allgemeinen Belustigung preis. In San Rocco bei Görz hatten Franzosen die Insassen mehrerer Häuser gewaltsam vertrieben und ihrer Habe beraubt. Es ließen sich noch mehrere Beispiele roher Gewaltakte anführen, die ich übergehen will. Kein Wunder also, wenn unter der Bürgerschaft eine Gärung entstand, die, von außen unterstützt, in eine offene Empörung auszubrechen drohte. Dieser Versuch wurde jedoch bereits im Keime von Napoleon blutig unterdrückt und die Sendung von 8000 Gewehren, die nebst einer großen Menge von Lebensmitteln und Munition eingeschmuggelt worden waren, wurde ebenso beschlagnahmt, wie eine spätere Geldsendung von 8000 Reichsgulden, die dann Napoleon für seine Zwecke verwendete.

Nach dem Abzuge Napoleons wurde ein zweiter Versuch gemacht, sich durch eine „Görzer Vesper“ von dem verhaßten Franzosenjoch zu befreien. Die Veranlassung hiezu hatte eine Verfügung Murats gegeben, welcher sogar nach seinem Abmarsche nach Villach die Verproviantierung seiner Armee durch die Görzer verlangt hatte. Die Herren Desimon und Rodella, welche sich in das Hauptquartier Napoleons nach Kärnten begeben hatten, um über diese ungerechte Forderung Beschwerde zu führen, hatten Erfolg, doch war die Erbitterung unter dem Volke nicht mehr einzudämmen. Mitglieder des Zentralgouvernements, darunter besonders Dr. Cattarini, hatten in Görz und Umgebung durch geheime Agenten die Gesinnung des Volkes ausforschen lassen: die Bauern sollten mit Sensen und Heugabeln und ähnlichem Feldgerät bewaffnet im Ternovazer-Walde eintreffen, angeblich um für die Franzosen zu holzen. Von der Höhe aus sollten dann die ergrimmtten Landleute an den „falschen Aposteln der Freiheit“ gerechte und blutige Rache für die unzähligen Gewaltakte und Schandtaten nehmen, die sie an der Bürgerschaft begangen haben.

Dieser Anschlag konnte aber nicht ganz ausgeführt werden. Wohl wurden mehrere Franzosen, zumeist auf dem flachen Lande im Geheimen erschlagen und begraben, wohl viele Schänder und Kirchenräuber gelyncht, doch besonnener Elemente und darunter Dr. Cattarini, der moralische Urheber dieser Volkserhebung, und der Triester Bischof Gaetano de Buset mahnten unter Hinweis auf des Aussichtslose eines Kampfes ohne Beistand regulärer Truppen zur Ruhe; schließlich gelang es ihnen auch dadurch, der unglücklichen Stadt weiteres Unheil zu ersparen.

Der Aufenthalt Napoleons in Görz hatte im Ganzen fünf Tage gewährt. Die Anwesenheit dieses Gewaltigen, der von sich rühmen konnte, er habe alle Gekrönten Europas auf seinen Fingerspitzen tanzen lassen, ist aber auch aus einem anderen Grunde von großer Bedeutung. Das gräfliche Haus Thurn wurde auch dadurch historisch interessant, daß Napoleon daselbst die letzte Gesandtschaft des St. Markusstaates empfing.

Gerade durch Bonapartes gewaltige Erfolge ging das große venetianische Trauerspiel seinem Ende entgegen. Venedig, das gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts nur mehr ein Scheinleben vergangener Macht und Herrlichkeit fristete, war sich der eigenen Schwäche bewußt. Wiewohl durch die Besetzung venetianischen Gebietes die Neutralität des Freistaates sowohl von Österreich als auch von Frankreich verletzt worden war, suchte er mit beiden kriegführenden Mächten Frieden zu wahren. Er sympathisierte mit Österreich und wünschte diesem den Sieg, während er den Franzosen ein freundliches Gesicht zeigte, um das aristokratische Staatsschiff aus den revolutionären Sturmfluten Frankreichs zu retten. Doch umsonst! Denn Napoleon hatte schon vor Beginn des Feldzuges beschlossen, den ausgeplünderten St. Markusstaat Österreich als Entschädigung für Belgien anzubieten.

An der Spitze der Gesandtschaft, der die schwere Aufgabe oblag, Napoleon von diesen seinen Absichten abzubringen, standen Francesco Pesaro und Giovanni Cornaro. Es war der 23. März 1787 vormittags, als die venetianische Deputation von Napoleon im Vorhofe des gräflichen Hauses Thurn in der Via Caserma 15 empfangen wurde. Es war ein feierlicher und zugleich bedeutungsvoller Augenblick, als der Gewaltige schweigend und nachdenklich die letzten Repräsentanten eines stolzen, aber morschen Staates anblickte und diese dann in barschen Worten das unrühmliche Ende der einst so ruhmvollen Königin der Adria vernehmen mußten. Und mit einer lakonischen Antwort beschloß Napoleon die 400 jährige Geschichte dieser glorreichen Republik, die an der europäischen Kultur einen so hervorragenden Anteil gehabt hatte.

Am 26. März verließ Napoleon Görz unter klingendem Spiel und den erzwungenen und erheuchelten Evviva-Rufen der Behörden, in welche die französischen Soldaten begeistert einstimmten, doch begleitet von dem aufrichtigen Fluche eines treuen und biedereren Volkes, welches durch zwei Monate noch das harte Joch Frankreichs ertragen sollte.

General Bernadotte übernahm nun das Kommando über alle in Görz und Umgebung konzentrierten Truppen. Eine neue Verlautbarung, welche dies dem Volke bekanntgab, wiederholte im großen und ganzen den Aufruf Napoleons.

Nun begann die Devastationswut der Franzosen. Die Mauern von Gradisca wurden niedrigerissen, die von Palma erweitert und die letzten Überreste des alterwürdigen Patriarchenpalastes auf dem schönen Hügel von Cormons abgetragen. Nur das Kastell von Görz wurde befestigt, die Mauern erhöht und mit Schießscharten versehen, eine Zugbrücke gebaut, Backöfen angelegt, Arbeiten, die eine längere Besetzung vermuten ließen.

Indessen verließ bereits am 27. März auch General Murat die Stadt, um gemeinsam mit den übrigen Truppenteilen eine energische Verfolgung des Erzherzogs aufzunehmen. Massena hatte den Tarvispaß, der von Friaul nach Kärnten führt, erstürmt und den österreichischen General Bajalich nach kurzer Gegenwehr mit 3000 Mann gefangen genommen. Der Erzherzog mußte immer weiter zurückweichen. Und um dieselbe Zeit hatte Joubert im südlichen Tirol den Feind in mehreren Gefechten zurückgedrängt und sich durch das Pustertal den Weg zur Vereinigung mit dem Hauptheere in Kärnten eröffnet. Der Feld-

zug schien entschieden zu sein. Erzherzog Karl zog sich nun nach Klagenfurt zurück, nur darauf bedacht, den Feind vom weiteren Vorrücken gegen Österreich aufzuhalten. Aber noch vor Ende des Monates März sah er sich gezwungen, sich nach St. Veit zurückzuziehen, worauf Napoleon Kärnten besetzte. Napoleon drängte den Erzherzog durch glückliche Treffen bei Neumarkt und Unzmarkt immer mehr in südöstliche Richtung, so daß am 7. April bereits die französische Vorhut Leoben berührte. Die Annäherung des feindlichen Heeres rief in Wien eine große Panik hervor, die den Kaiser nötigte, über die Bedenken des „Kriegsbarons“ Thugut hinaus, die Friedensvorschläge Napoleons anzunehmen. Graf Merveldt wurde mit der Leitung der Verhandlungen betraut, die zum Präliminarfrieden von Leoben führten.

Bis zum endgültigen Frieden von Campofornio verflossen sechs Monate, die Napoleon zur Auflösung der venezianischen Republik trefflich ausnützte.

Bald langte die Kunde vom Abschlusse des Präliminarfriedens von Leoben nach Görz. Es war ein wahrer Freudentag nach einem so langen Trauerspiele. Graf Merveldt, der am 30. April die Stadt besuchte, um der treuen Bürgerschaft den Dank des Kaisers für die patriotische Hingebung zu überbringen, wurde im Triumphzuge nach seinem Absteigequartiere begleitet.

Hierauf wurden die nötigen Vorkehrungen getroffen, um die französischen Truppen, die über Graz und Laibach nach Italien zurückkehren und Görz passieren sollten, zu empfangen. Alle Räumlichkeiten des Kastells, sowie die Kasernen der Stadt wurden gereinigt und große Mengen Proviant herbeigeschafft. Dadurch kam im Volke das falsche Gerücht über die Ankunft der Österreicher auf, das zu schweren Folgen hätte führen können.

Die französische Hauptwache, welche in der jetzigen Kaserne am großen Platze untergebracht war, verließ bei dem allgemeinen Rummel, der in der Stadt entstanden war, ihren Posten, schloß eilends Tore und Fenster der Kaserne und riß damit alle übrigen ahnungslosen Insassen mit, die nun mit den anderen der Meinung waren, es handle sich um einen verräterischen Anschlag gegen die französische Garnison. Andere Soldaten, die auf den Straßen herumirrten, flüchteten in die nächstbesten Häuser, während die aufgeregte Volksmenge mit Stich- und Feuerwaffen, die sie noch auftreiben konnte, ausgerüstet, in allen Straßen eine wahre Jagd auf die fliehenden Franzosen veranstaltete.

Der frühere Landeshauptmann Graf Raimund Della Torre ließ sich sogar zu einem sehr gewagten Unternehmen hinreißen. Während des Auflaufes in der Stadt hatte er ein allgemeines Bauernaufgebot inszeniert und stand bereits mit ungefähr 2000 Landleuten, die alle mit Sensen, Heugabeln und dgl. bewaffnet waren, am Isonzoufer, gerade wo jetzt die Südbahnbrücke steht, um in die Stadt zu eilen und gemeinsam mit der ergrimmtten Bürgerschaft an „den lästigen Gästen der Seine“ blutige Vergeltung zu nehmen. Doch welche Enttäuschung für die zu allen Wagnissen bereite Bevölkerung, welche große Gefahr für den Grafen Raimund Della Torre, welche Erbitterung unter den getäuschten Franzosen, als sich das Gerücht als falsch erwies! Und die Vergeltung wurde nicht ausgeblieben, hätte nicht der schon oft genannte Dr. Cattarini alle seine Beredsamkeit aufgewendet, um die Franzosen zu überzeugen, daß es sich nur



um eine lobenswerte Aktion des Grafen handelte, die Isonzobrücke zu bewachen und die Empörung in der Stadt zu unterdrücken. Die Täuschung glückte, doch die städtische Miliz wurde dazu verhalten, mit französischen Patrouillen eine schärfere Kontrolle über die Bürger auszuüben. Das war noch ein glücklicher Ausgang zu nennen, wenn man an das grausame Schicksal von Pavia denkt, welches Ähnliches unternommen hatte.

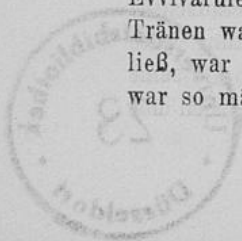
Am 5. Mai war bereits die Division Serruriers, des Eroberers von Gradisca, in der Stärke von ungefähr 10.000 Mann Infanterie und 1000 Reitern und am nächsten Tage jene von Massena in Görz angelangt. Sie verblieben volle 14 Tage in Görz. Endlich kam auch die Division Bernadottes zurück, der nach Villach abgezogen war, um die gemeinsame Aktion gegen Erzherzog Karl zu unterstützen.

Nachdem die Lebensmittel, welche die Görzer für die zurückkehrenden Franzosen bereitet hatten, bereits am 15. Mai ausgegangen waren, drohte der französische Platzkommandant mit der Plünderung der Stadt, falls nicht das Nötige zur Stelle geschafft würde. Und so mußten die Bürger 9000 fl. erlegen. Und dieser Mann hatte noch den Mut, kurz vor der gänzlichen Räumung der Stadt einen Appell an die Görzer zu richten, in welchem er „eine Ehrengabe“ von 700 fl. für seine hohen Verdienste um Stadt und Land forderte. Schließlich gab er sich mit einer belobenden Erklärung des Zentralgouvernements zufrieden.

Am 22. Mai wurden alle Kranken und Verwundeten, sowie ungeheure Mengen an Mehl und alle Waffen, die den Bürgern abgenommen worden waren, nach Palmanova gebracht. Am 23. Mai vor Tagesanbruch verließen endlich alle französischen Truppen unter klingendem Spiel und Trommelschlag die Stadt, die sie zum Schauplatze unzähliger Drangsale und Leiden gemacht hatten.

Es war der 24. Mai, ein prachtvoller Frühlingstag, an welchem Natur und das Schicksal unserer Stadt einander gleichsam versöhnend die Hand gereicht, als einige Kanonenschüsse vom Kastell aus die Ankuft der österreichischen Truppen meldeten. Es war ein erhebender Augenblick, ein Moment allgemeiner Freude, die alle Schichten der Bevölkerung, alt und jung, arm und reich, so mächtig ergriff. Man stürzte aus den Häusern auf die dichtgefüllten Straßen, um den einrückenden Kriegern den heißempfundenen Gruß einer patriotisch fühlenden Menge darzubringen, um diesen denkwürdigen Tag, der dem schwergeprüften Volke den Anbruch eines neuen Frühlings unter Österreichs Doppeladler anzeigte, gemeinsam zu feiern.

Es war eine Brigade unter dem Kommando desselben Generals Hohenzollern, der als letzter unsere Stadt verlassen hatte und sie jetzt als erster wieder betrat. Den Zug eröffnete eine Abteilung Ulanen, auf welchen die städtische Musik folgte, welche den Truppen entgegen gegangen war, sodann die ganze Infanterie. Den Zug schloß eine Husareneskadron. Alle Glocken läuteten unter dem fortwährenden Donner der Kanonen. Der Jubel des Volkes, das in laute Euvivarufe und Händeklatschen ausbrach und durch Tränen der Rührung, Tränen wahr empfundener Freude diesen herzinnigsten Gefühlen freien Lauf ließ, war ein allgemeiner, ein überwältigender. General Hohenzollern selbst war so mächtig ergriffen, daß er angesichts der tausendköpfigen, treu ergebenen



und patriotischen Menge sich der Tränen nicht erwehren konnte. Die Stadt wurde die ganze Nacht festlich beleuchtet und das Volk gab sich der Fröhlichkeit bis zum Morgen hin.

Am 17. Oktober 1797 wurde in Campoformio bei Udine der endgültige Friede geschlossen. Die ungestüme Staatskunst Napoleons hatte den Sieg über jene Kobenzls, des österreichischen Vertreters, davongetragen. Österreich trat Belgien und die Lombardei an Frankreich ab und erhielt als Entschädigung den ausgeplünderten ehemaligen St. Markusstaat. Venedig hatte „die Zeche gezahlt,“ wie sich Napoleon drastisch ausdrückte. Doch auch Österreich mußte sich in den Jahren 1805 und 1809 von der traurigen Wahrheit des Wortes des korsischen Despoten überzeugen: „Die Republik Frankreich ist wie die helle Sonne am Himmel und schlimm für die, welche sie nicht sehen wollen.“